

Eva Maria und Martha Elisabeth – Die Frauen August Gottlieb Spangenberg

von Claudia Mai

Einleitung

Nach den Ausführungen über das „Prinzip der Ehelosigkeit bei Gichtel und dessen Rezeption durch Spangenberg“ soll nun das Augenmerk auf den verheirateten Spangenberg und besonders seine zwei Frauen gelenkt werden.

August Gottlieb Spangenberg hatte lange Jahre einer Verheiratung ablehnend gegenüberstanden. Zinzendorf aber, für den die Ehe wichtiger Bestandteil christlichen Lebens war, suchte Spangenberg in Unterredungen und Briefen in seinem Sinne zu überzeugen. Bereits in Jena 1731 unterbreitete er ihm einen Heiratsvorschlag.¹ Spangenberg aber zögerte bis zu seinem 36. Lebensjahr.² Er hielt durch den Anstoß Gichtels³ das paulinische ehelose Leben für höherwertig als das Eheleben. Doch dann gab es ein Umdenken. Der Biograph Spangenberg, Gerhard Reichel, begründet den Umschwung einmal durch die Abkehr Spangenberg von den gichtelianischen Lehren und zum anderen mit der Einsicht Spangenberg in die Notwendigkeit einer Gefährtin zum Dienst in der Gemeinde.⁴ Es war ein herrnhutisches Prinzip,

1 Zinzendorf schlug 1731 Spangenberg vor, die damals 45-jährige verwitwete Elisabeth Hentschel geb. Scherzer zu heiraten (Gerhard Reichel, August Gottlieb Spangenberg. Bischof der Brüderkirche, Tübingen 1906, S. 126-127). 1732 kamen Anna Schindler, Sophia Luise Hentschel und Juliana Habeland in Vorschlag. Spangenberg dagegen hatte auf Anna Nitschmann gesehen. Doch diese kam nicht in Frage. Zinzendorf schrieb an Spangenberg: „Ich rede so gantz auf die alte Art mit dir, die Anna Nitschmannin laß dir nicht einfallen, denn die kannst du nicht bekommen! Ältestinnen der ganzen Gemeine können nicht so heirathen, und vors andre ist sie keine Helfferin und Dienerin, welche beide Qualitäten zum Ehestande gehören, sondern eine Älteste, das heist, eine, die das ihr durchgehends bekannte Volck auff dem Herzen trägt.“ Brief Zinzendorfs an Spangenberg vom 25.3.1732. Unitätsarchiv Herrnhut im Folgenden abgekürzt: UA. (UA, R.21.A.168.1.3).

2 In einem Brief an Zinzendorf 1732 legte er seinen Einwand gegen die Ehe dar: „Berichte mir, wie sich die Worte Christi Matth. 19, 12, da er den coelibatum über den Ehestand erhebt, und die Worte Pauli 1. Kor 7, 27, da er ein gleiches tut, mit dem Wort Gottes Gen 2, 18 konzilieren lasse und ob nicht eine Christ im neuen Bunde darin ein besonderes Gebot habe und, wenn er nach der Vollkommenheit strebt, den Ehestand zu meiden nach dem Exempel Christi und so mancher teuren Knechte Gottes.“ Brief Spangenberg an Zinzendorf, Jena, 3.3.1732 (UA, R.19.B.g.4.a.81). Vgl. Gerhard Reichel (wie Anm. 1), S. 129.

3 Zur Lehre von der Ehelosigkeit durch Johann Georg Gichtel (1638–1710) vgl. Fritz Tanner, Die Ehe im Pietismus, Zürich 1952, S. 19-36 und M. Schmidt, Johann Georg Gichtel, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG), Bd. II, hg. von Kurt Galling, 3. völlig neu bearb. Aufl., ungekürzte Studienausgabe, Tübingen 1986, Sp. 1568-1569.

4 Vgl. Gerhard Reichel (wie Anm. 1), S. 125-129.

dass die Brüder unter den Brüdern und die Schwestern unter den Schwestern lehrten und dienten. So kam es, dass Spangenberg 1740 einer Eheschließung zum Zweck des Dienstes an der christlichen Gemeinde zustimmte. 1754 folgte nach dem Tod der ersten Ehefrau eine zweite Eheschließung.

Es ist reizvoll, den Blick im Folgenden einmal auf die Ehefrauen Spangenbergs zu lenken. Ihr Leben und Wirken kann zum einen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zum anderen erfahren wir auf diese Weise so manches auch über Spangenberg selbst.

Quellenlage

In der Literatur fanden beide Ehefrauen in den bedeutenden Spangenbergbiographien von Jeremias Risler 1794⁵ und Gerhard Reichel 1906⁶ Berücksichtigung. Darüber hinaus wird Eva Maria Spangenberg auch bei Hellmuth Erbe in dessen Monographie über Bethlehem in Pennsylvania von 1929⁷ gewürdigt.

Weiterhin standen für die Darstellung des Lebens und Charakters der Frauen Spangenbergs im Unitätsarchiv die Lebensläufe zur Verfügung, wie sie in der Brüdergemeine üblicherweise aufgesetzt und zur Beerdigung verlesen werden. Der Lebenslauf der ersten Frau, Eva Maria, ist zum Teil von ihr selbst geschrieben bzw. von Spangenberg ergänzt. Der Lebenslauf der zweiten Frau, Martha Elisabeth, wurde von Spangenberg verfasst.

Für die erste Frau, Eva Maria, wurden weiterhin Briefe von bzw. an August Gottlieb Spangenberg, Zinzendorf und andere herangezogen. Von Eva Maria selbst stammt ein überliefertes Gedicht, Liedverse und einige wenige Briefe. Für die zweite Frau, Martha Elisabeth, konnte auf Briefe August Gottlieb Spangenbergs an Zinzendorf, auf ein Tagebuch einer Indianergemeinde, auf Auszüge aus den Protokollen der Unitäts-Ältesten-Konferenz und Synodalprotokolle zurückgegriffen werden. Leider ließ sich aus ihrer Hand keine Schriftprobe finden. Dafür existiert ein überlieferter Scherenschnitt, eine Silhouette Martha Elisabeths sowie ein Ölgemälde.

Eva Maria Spangenberg, geb. Ziegelbauer, verw. Immig (1696-1751) –
eine wahre Debora

Eva Maria Spangenberg wurde am 25. Februar 1696 als Eva Maria Ziegelbauer in Dresden geboren. Hier wurde sie getauft und wuchs auf. Leider wissen wir weder über die Familie Ziegelbauer noch über die Jugendjahre der Eva Maria etwas Genaues. Erst die Heirat der inzwischen

5 Jeremias Risler, *Leben August Gottlieb Spangenbergs, Bischofs der evangelischen Brüderkirche*, beschrieben von Jeremias Risler, Barby 1794.

6 Gerhard Reichel (wie Anm. 1).

7 Hellmuth Erbe, *Bethlehem, Pa. Eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jahrhunderts*, Herrnhut 1929.

28-jährigen mit dem 74-jährigen Juristen Dr. Christoph Immig aus Dresden findet im Lebenslauf Erwähnung. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor, wobei nur eine, die Sophie Immig, das Kindesalter überlebte. Eva Maria war wohl eine eher einfache und wenig gebildete Frau. Das lässt sich an einem Gedicht⁸ ablesen, dass sie selbst geschrieben hat. Die fast phonetische Schreibweise und die etwas ungelenke Handschrift geben Anlass zu solcher Vermutung.

In ihrer Geburtsstadt Dresden lernte Eva Maria das Ehepaar Zinzendorf kennen und bat diese um Zuflucht in Herrnhut aus geistlichen Beweggründen. Und so kam sie im April 1727 nach Herrnhut. Etwas später folgte ihr Mann. Sie kamen in der Landschule für Adlige⁹ unter, wo Eva Maria in der Haushaltung und Wirtschaft mithalf.

Nur zwei Wochen nach ihrer Ankunft in Herrnhut geschah an ihr das, was in den Quellen als Erweckung bezeichnet wird. Eine solche erlebte sie wenig später am 13. August in Berthelsdorf noch einmal, diesmal mit der ganzen Gemeinde. Es war die geistliche Geburtsstunde der Herrnhuter. Eva Maria blieb von nun an den Herrnhutern treu. Sie gestaltete die ersten Jahre des Gemeindeaufbaus aktiv mit, indem sie zahlreiche Ämter in der Gemeinde wahrnahm. Sie wurde eine der so genannten 24-Stundenbeterinnen und versammelte als Bandenhalterin eine Seelsorgebande um sich, heute würde man sie wohl als eine Leiterin einer Seelsorgegruppe bezeichnen. Darüber hinaus wirkte sie als Lehrerin, die Frauen vor der Aufnahme zum Abendmahl bzw. Mädchen in Lesen und Schreiben und in der Heilslehre unterrichtete. Mit Einführung des Ältestenamtes als Seelsorgeamt auch für die Schwestern wurde Eva Maria eine von zunächst zehn und später zwölf Ältestinnen. Neben diesen verantwortungsvollen Ämtern bekam sie das Wochenkind Christian Renuus, den Sohn Zinzendorfs, in ihre Pflege.

Zu Beginn des Jahres 1728 starb ihr inzwischen 78-jähriger Mann in Herrnhut. Als Witwe stand sie nun zwölf Jahre, von 1728 bis 1740, dem Witwenchor vor. Aus dieser Zeit stammt der bekannte Ausspruch Eva Marias: „Wenn die Weiber wüßten, wie selig eine Witwe wäre, sie würden ihre Männer alle todt beten.“¹⁰

Die Tätigkeit Eva Marias blieb nicht auf Herrnhut beschränkt. Sie wirkte auch in der Umgebung Herrnhuts und reiste entweder mit dem Grafen und der Gräfin von Zinzendorf oder mit der Pilgergemeinde. Sie bereiste Jena, Berlin, Ebersdorf, Uhlstädt und Frankfurt am Main.

Von 1736 bis 1747 versah Eva Maria an der Seite Martin Dobers während der Zeit der Ausweisung Zinzendorfs aus Sachsen das freigewordene

8 Gedicht von Eva Maria Immig, verheiratete Spangenberg (UA, R.21.A.195.III.172).

9 1724 wurde das Gebäude für Landschule für Adlige gebaut und im Oktober 1727 in ein Waisenhaus umgewandelt. Theodor Bechler, Ortsgeschichte von Herrnhut mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Herrnhut 1922, S. 35.

10 Lebenslauf der Eva Maria Spangenberg (UA, R.22.3.b.84, S. 2.a).

Vorsteheramt der Gemeinde Herrnhut. Doch dieses Amt wurde Eva Maria sehr schwer.¹¹ Als sie 1739 zusätzlich noch das Generaldiakonat, die Schatzmeisterei, übernehmen sollte, kam sie an ihre Grenzen. Sie war in keiner guten körperlichen Verfassung und dachte sogar ans Sterben. Doch dann entschloss sie sich aus Herrnhut wegzugehen und der Pilgergemeinde in die Wetterau zu folgen. Für diesen Schritt mobilisierte sie neue ungeahnte Kräfte. Mit dem Verlassen Herrnhuts sollte für sie ein ganz neuer Lebensabschnitt beginnen.

1740 in der Wetterau angekommen, wurde sie gefragt, ob sie mit dem bisher unverheirateten August Gottlieb Spangenberg die Ehe eingehen wolle. Diese Anfrage zu einer zweiten Heirat war nicht die erste, die an sie gerichtet wurde. Stets aber hatte sie solches Ansinnen abgelehnt. Diesmal aber war es etwas anderes. Im Vertrauen auf den Herrn wollte sie seinen Willen tun und diese Ehe eingehen.¹² Nachdem auch August Gottlieb Spangenberg zugestimmt hatte, wurden beide am 5. März 1740 von Zinzendorf selbst in Marienborn getraut. Die kinderlose Ehe stand ganz im Dienst des Heilandes und kann als eine wahre Streiterehe bezeichnet werden.¹³ Keine Anzeichen eines Familienlebens. Stattdessen verzehrender Arbeitseifer. An der Seite Spangenbergs übernahm Eva Maria nun von neuen Kräften erfüllt erneut wichtige Ämter in der Gemeinde.

Zunächst füllten sie gemeinsam das Amt des Generaldiakonats, des Schatzmeisters, der Pilgergemeinde in Marienborn aus. Ein Jahr später wurden sie mit der Leitung der Brüdergemeine in England betraut.¹⁴ Spangenberg sollte die Arbeit in der Londoner Fetter-Lane-Society in geordnete Bahnen lenken. Eva Maria half mit. Sie wurde zusammen mit

11 Spangenberg schreibt über seine Frau in deren Lebenslauf: „Als bei dem Exilio unseres lieben Ordinarii das Vorsteheramt in Herrnhut erledigt wurde, ist sie mit Bruder Martin Dober dazu bestellt worden. Da hat sie erfahren, wie sie oft sagte, was das für ein Unterschied ist, wenn man noch Jemand hat, den man nur fragen darf, auf den man sich lehnen kann, der für alles steht, und alles vertritt, und wenn man keine Stütze mehr hat, sondern es wagen muß, selber seinen Gang zu gehen. Es war mir, sagte sie, als wenn Himmel und Erde auf mir läge und ich schrie Tag und Nacht zum Heiland, daß Er mir wolle innig nahe seyn, und Er wars auch.“ Gedruckter Lebenslauf der Schwester Maria Spangenberg, geb. Ziegelbauer, verwitwete Immig (UA, NB.I.R.3.45.d, S. 5).

12 In ihrem Lebenslauf heißt es dazu: „Hierauf wurde sie dem Bruder Spangenberg zur Heirath porponirt, wobei eine herzliche Versicherung vorwaltete, daß es der Heiland völlig und ganz gut finde. Ihre Erklärung war darauf die, daß ob sie gleich bei dem Ausschlagen aller der Heirathen, so in der Gemeine an sie gekommen, eine wahre Herzensfreudigkeit gehabt, so sei ihr doch jetzt nicht so, sondern sie müsse es im Glauben auf den, welchen sie Blut und Leben gekostet, wagen, und Ihm zutrauen, daß Ers verstehe wie und auf was für Art Er seinen Zweck mit ihr ausführen wolle; der Wille des Heilandes Solle also auch in dieser Sache ihre Speise seyn.“ (ebd., S. 6).

13 Peter Zimmerling charakterisiert eine Streiterehe als: „Verpflichtung, der Arbeit für das Reich Gottes einen höheren Stellenwert als dem Familienleben einzuräumen.“ Peter Zimmerling, Zinzendorfs Bild der Frau, in: UF 45/46, Herrnhut 1999, S. 9-28, hier S. 19.

14 Vgl. Gerhard A. Wauer, Die Anfänge der Brüderkirche in England, Leipzig 1900, S. 116-147.

einer weiteren Schwester zur dortigen Seelsorge und Bandenleitung für die Schwestern gewählt.¹⁵ Drei Jahre wirkte sie an der Seite ihres Mannes in London und Yorkshire, obwohl sie anfänglich kein Wort Englisch sprach. Beide waren bei der bis heute denkwürdigen Ältestenkonferenz in London am 16. September 1741 dabei, auf der Leonhard Dober das Generalältestenamt über alle Gemeinden auf Jesus Christus übertrug.

Nach drei schweren Jahren mit äußeren Anfeindungen gegen die Brüdergemeine und deren Mitglieder und einem zähen Ringen um Anerkennung der Brüder in England kam das Ehepaar Spangenberg nach Deutschland zurück. Sie gingen nach Burau in Schlesien, wo von 1743 bis 1744 die Gemeinde Gnadeck bestand. Dort übernahmen sie das Hausvater- und Hausmutteramt der Pilgergemeine und wurden Mitglied der Sozietät der Unmündigen des Herrn, des so genannten „Nährchenordens“, der mit seiner Betonung der Kindlichkeit gegenüber rationalen Zweifeln wohl in die beginnende Sichtungszeit einzuordnen ist. Zu dem kindlichen Ton des Ordens gehörte auch das gegenseitige Anreden mit dem Vornamen, woher die Rede von Spangenberg als „Joseph“ mit seiner „Maria“ stammt.¹⁶ Spangenberg hat sich fortan häufig selbst als Joseph bezeichnet oder so nennen lassen.

Von Burau aus zog das Ehepaar Spangenberg im Sommer 1744 weiter in die Wetterau, wo sie von Zinzendorf zum Generalältestenamt für Amerika eingeseget wurden. Von nun an sollten sie fünf Jahre lang, von 1744 bis 1749, ganz maßgeblich am Aufbau von Bethlehem und den anderen amerikanischen Gemeinden wirken. Dabei bestand wohl ein besonders herzliches Verhältnis zwischen den indianischen Ureinwohnern und Eva Maria Spangenberg, denn Spangenberg fügte ihrem Lebenslauf folgende Worte bei: „Ich kan nicht umhin zu erinnern, daß unsre Indianer die selige Schwester ganz besonders lieb gehabt, und daß sie auch von ihr sehr geliebt worden.“¹⁷

Neben Herrnhut wurde Bethlehem zum zweiten wichtigen Wirkungsort. Eva Maria war als Generalältestin für Amerika zugleich die Hausmutter der Bethlehemer Gemeinde. Der Ort bestand zu der Zeit aus zwei Wohnhäusern und einigen kleinen Schuppen und Ställen. Die Gemeinde hatte einen gemeinsamen Haushalt und eine gemeinsame Küche. Eva Maria beaufsichtigte als Hausmutter den Haushalt, vor allem dann, wenn Spangenberg lange abwesend war. Weiterhin oblag ihr die Organisation des weiblichen Gemeindelebens. Aus einem Brief an Zinzendorf erfahren wir von Eva Marias Wirken unter Kindern, verschiedenen Mädchenchören, Ehefrauen, dem Schwesternchor und auch dem Chor der ledigen Brüder.¹⁸ Immer wieder trat sie in Gemeinversammlungen als Sprecherin auf. Watteville

15 Ebd., S. 119.

16 Vgl. Gerhard Reichel (wie Anm. 1), S. 169-172.

17 Begräbnis der Eva Maria Spangenberg (UA, GN.C.17, 1751, Bd. I, S. 608, 620-627, hier S. 624).

18 Brief Maria Spangenbergs an Zinzendorf, Bethlehem, 26.4.1746 (UA, R.14.A.18.31).

schreibt: „[...] und in Conferenzen und Liebesmahlen und sonst ist sie allzeit Speakerin.“¹⁹

Eine große Aufgabe für eine gesundheitlich angegriffene Frau. Reichel schreibt über die gesundheitliche Verfassung der Eva Maria: „Sie war [...] von äußerst gebrechlicher Konstitution, sie scheint so lange sie Spangenberg's Frau ist, am Rande des Grabes dahinzuwandeln, sie geht aus einer schweren Krankheit in die andere.“²⁰

Im Auftreten aber war Eva Maria resolut und stark. Johannes von Watteville beschreibt sie in einem Brief an Zinzendorf 1748 wie folgt:

Ihr gantzes Genie [...] kenne ich mehr als zu gut. Ihr müßt sie euch aber in der größten activität und als die regentin im Volcke vorstellen, die ohngeachtet ihrer Kränklichkeit (die noch dazu zu ihrer autorität mit beytragen muß) in alles den größten influxum [Einfluss] hat [...].²¹

Zinzendorf charakterisierte diese erste Frau Spangenberg's einmal als eine „Heldin“ und „wahre Debora“,²² womit er wohl auf ihr Regieren in der Gemeinde anspielte, ähnlich der Richter'in Deborah im alten Israel. Watteville zeigte sogar Mitleid mit Spangenberg bei dem Regiment,²³ das Eva Maria führte.

Als Spangenberg und seine Frau 1748 das Generalältestenam't für die nordamerikanischen Gemeinden dem Heiland übergeben sollten, hatte Watteville noch starke Zweifel, ob es dieser Frau leicht fallen würde, das Generalältestenam't, wie gefordert, niederzulegen und in die zweite Reihe der Schwestern zurückzutreten.²⁴ Doch Eva Maria wusste sich dem Heiland unterzuordnen. Ihre Arbeit und ihr Mühen waren nicht um ihrer selbst willen, sondern um des Herrn und seiner Sache willen. Das kommt unter anderem in zwei Liedversen von Eva Maria zum Ausdruck:

1. Jesu, dich alleine ich im grunde meine, mach mich recht kleine, und im herzen reine. 7. Was soll ich dir geben, mein geliebtes leben, ist's genug! da hast du mich, nim mich, brauch mich ewiglich!²⁵

19 Brief von Johannes von Watteville an Zinzendorf, Bethlehem, 30.9.1748 (UA, R.14.A.33.3).

20 Gerhard Reichel (wie Anm. 1), S. 147.

21 Wie Anm. 19.

22 Brief Zinzendorfs an Spangenberg vom 18.1.1739, zit. nach Gerhard Reichel (wie Anm. 1), S. 147.

23 Wie Anm. 19.

24 „Obs ihr aber auch so ist, die 2., 3. Schwester zu seyn, das wird wohl kaum so werden.“ (ebd.).

25 Herrnhuter Gesangbuch. Christliches Gesang-Buch der Evangelischen Brüder-Gemeinen von 1735, Teil II: Anhang I-XII, Nr. 1060, 1+7, hg. von Erich Beyreuther, Gerhard Meyer und Gudrun Meyer-Hickel. Reprint der 3., durchaus rev. Aufl. von 1741, in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 4, Bd. III: Herrnhuter Gesangbuch. Christliches Gesang-Buch der evangelischen Brüder-Gemeinen, Hildesheim [u. a.] 1981. Diese Verse standen noch im Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine, hg. von der Ev. Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll, Hamburg 1967, 2. Aufl. 1982, unter der

Mit der Niederlegung des Generalältestenamtes aber ging die Zeit in Amerika zu Ende. Nach einem halbjährlichen Aufenthalt bei Brüdern und Schwestern in Philadelphia reisten sie nach London und unternahmen von dort aus Besuchsreisen nach Holland, Deutschland und Schlesien.

Anfang 1751 kehrte Eva Maria Spangenberg als 55-jährige Frau nach Herrnhut zurück. Ihr Mann soll eine Visitationsreise nach Grönland unternehmen, auf die sie ihn gern begleiten wollte. Nur kurze Zeit nach ihrer Rückkunft in Herrnhut aber erkrankte sie schwer. Da traf es sich, dass sie in Herrnhut ihrer Tochter aus erster Ehe, Sophie Immig, wieder begegnete. Neben ihrem Bemühen, ihre Tochter zu bekehren, fand sie doch an ihr eine treue Pflegerin in ihrer letzten Krankheit,²⁶ bevor sie mit 55 Jahren am 21. März 1751 in Herrnhut heimging.

Viele Menschen gaben ihr das letzte Geleit, obwohl sie nach Aussagen Zinzendorfs manchen Geschwistern zu Lebzeiten wohl durch ihre Art ein Anstoß gewesen sein muss. Zinzendorf sagte zwei Wochen nach Eva Marias Tod:

Wir haben an der Schwester Spangenbergin eine Arbeiterin verloren, da ich keinen Anschein sehe, eines ihres gleichen wieder zu kriegen. Die großen Dinge aber, die sie gethan hat, sind zuweilen zu der Stunde, da sie billig den Dank hätte bekommen sollen, nicht erkannt worden. [...] Es gehört unter die Schmerzen bey der Gemeinsache, daß manchmal recht sehr wichtige Leute sich bey andern Geschwistern durch ihr äußeres Benehmen in Miscredit setzen, und nicht eher erkannt werden, als nachdem sie heimgegangen sind [...]. Ich weiß, dass manche an der Schwester Spangenbergin etwas auszusetzen gehabt, welche doch wissen, daß sie ihres gleichen nie haben wird.²⁷

Zinzendorf ließ ihr folgende, ihr Leben charakterisierende, Grabinschrift setzen:

Eva Maria Spangenbergia.
Immigia sua,
post labores innumeros in Europa et America
herrnhutum quietem vindicavit²⁸

Unablässig hatte sie an der Seite ihres Mannes für die Sache des Heilandes und der Menschen gearbeitet. Spangenberg hatte an ihr eine wichtige Mitstreiterin verloren. Sie war für ihn:

Nummer 546, 1+2. Eingang ins neue Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine, hg. von der Ev. Brüder-Unität/Herrnhuter Brüdergemeine Bad Boll-Herrnhut-Zeist, Basel 2007 [erschienen 2008], fand nur noch eine Teilstrophe von Eva Maria Spangenberg: Nr. 381, 3b.

26 „Der Heiland fügte es aber, dass sich just ihre einige Tochter wieder zu ihr gefunden hatte, die sie mit hierher brachte, u. um deren Errettung und Pflege willen sie sich resolvierte, hier zu bleiben [...]“ (UA, GN.C.17, 1751, Bd. I, S. 624).

27 Jeremias Rislér (wie Anm. 5), S. 256-257.

28 „Seiner Eva Maria Spangenberg, gewesene Immig, hat der Heiland nach unzähligen Mühen in Europa und Amerika, Herrnhut als Ruheplatz angewiesen.“

bald als eine verständige Hausfrau, bald als eine herzliche Kinder Mutter, bald als eine geseignete Chorarbeiterin, bald als eine erfahrene Rätin, bald als eine Gottes Priesterin, bald als eine treue Diaconisse, bald als eine vertrauliche Banden-Schwester beständig zur Hand gewesen.

In einem Brief nach Bethlehem, der die Todesmitteilung enthielt, schrieb er: „Ich habe aber doch manch Thränlein um sie geweint. Ihr wißt alle, was ich an ihr hatte.“²⁹

Martha Elisabeth Spangenberg, geb. Jähne, verw. Micksch (1708–1789) –
Eine wahre Martha

Martha Elisabeth Jähne wurde am 4. Dezember 1708 in Berthelsdorf geboren. Ihre Eltern, Johann und Rosine Jähne, ließen als fromme Gutsbesitzer³⁰ ihre Tochter christlich unterweisen. Später wurde sie unter Pfarrer Andreas Rothe erweckt und konfirmiert. Als 16-jähriges Mädchen kam sie in den Dienst der damals in Berthelsdorf wohnenden Gräfin von Zinzendorf. Mit dem Umzug der gräflichen Familie kam sie 1727 zur Gemeinde in Herrnhut.

Martha Elisabeth erlebte, ähnlich wie auch Eva Maria Immig, die Anfangsjahre Herrnhuts. Als ledige Schwester gehörte sie einer Seelsorgebande an. Daneben hatte sie das Amt einer Fürbitterin, die für Herrnhut und die Gemeinde beteten.

Nach dreijähriger Dienstzeit in Herrnhut heiratete sie 1730 den ledigen Bruder Matthäus Micksch in Berthelsdorf. Bald wurden ihnen zwei Kinder geboren. Als ihr Mann sie 1733 von seinem Vorhaben unterrichtete, nach St. Croix als Missionar auszureisen, entschied sie sich wegen der kleinen Kinder, noch in Herrnhut zu bleiben und später mit anderen Schwestern nachzukommen. Doch die Missionsunternehmung nach St. Croix 1733 endete als eine der allerersten brüderischen Missionsunternehmungen tragisch. Von 29 ausgesandten Herrnhutern sahen nur acht die Heimat wieder.³¹ Auch Matthäus Micksch hatte das dortige ungewohnte Klima nicht überlebt.

Doch Martha Elisabeth erholte sich von diesem bitteren Schlag und zog als Witwe in das neu erbaute Witwenchorhaus in Herrnhut, wo sie als Arbeiterin angestellt wurde. Wenig später wurde sie als Witwenarbeiterin in die schlesischen Gemeinden Gnadenfrei und Gnadenberg berufen, wo sie für acht Jahre wirkte.

29 Brief Spangenburgs nach Pennsylvania vom 29.3.1751, zit. nach Jeremias Risler (wie Anm. 5), S. 255.

30 Gottlieb Korschelt, Geschichte von Berthelsdorf, Berthelsdorf bei Herrnhut, Selbstverlag u. a. 1852, S. 17-18.

31 Hartmut Beck, Brüder in vielen Völkern. 250 Jahre Mission der Brüdergemeine, Erlangen 1981, S. 43-44.

Dann aber erging 1750 an sie eine Berufung zur Witwenpflegerin nach London.³² In London blieb sie drei Jahre. 1753 bat sie um ihre Ablösung. Wie eine Atempause stellt sich dieses Ereignis dar. Berthelsdorf, Herrnhut, Heirat, Kinder, Witwenarbeit in Herrnhut, Schlesien und London liegen hinter der inzwischen 45-jährigen Frau. Da wird ihr am Ende des Jahres 1753 in London eine neuerliche Heirat angetragen und zwar die mit August Gottlieb Spangenberg. Über die näheren Umstände lässt sich kaum noch etwas ermitteln. Im Lebenslauf der Martha Elisabeth ist lediglich im darauf folgenden Frühjahr 1754 die Verlobung in einer öffentlichen liturgischen Versammlung im Jüngerhaus angezeigt. Nur wenige Tage nach ihrer Verlobung verließ das Paar London, um in größerer Gesellschaft mit dem Bruderschiff Irene nach Amerika zu reisen.

Dort angekommen, wurden sie am 20. Mai 1754 in Bethlehem getraut. Spangenberg war wieder in Bethlehem. Diesmal mit seiner zweiten Ehefrau, die ihn auf vielen seiner Reisen, darunter auch zu den Indianern,³³ begleitete.

Über das herzliche Verhältnis der beiden zueinander erfahren wir aus einem Brief Spangenbergs an Zinzendorf kurz vor der Hochzeit. Spangenberg schreibt: „Meine Martha ist ein recht gutes Kind. Ein grosses Present des Heilands und vor mich! Wenn ich von ihrer Herzlichkeit, und Sie von meiner stouten [unbiegsamen] Art, ein wenig participiert, so ist uns vielleicht beyden geholffen im Dienst der Gemeine.“³⁴

An anderer Stelle sagt Spangenberg: „Meine Frau ist kindlich; hat alles lieb, und wird wieder geliebt, so viel ich weiß von allen Geschwistern.“³⁵ An wieder anderer Stelle:

Etwas von ihrem Charakter zu sagen, so war bei ihr eine Einfalt und Lauterkeit zu finden, die nicht allgemein ist. Sie hielt nicht hoch von sich, sondern blieb gern niedrig. Eine sonst schlechte Person in Liebe zu fassen, und nicht müde zu werden, sich mit ihr zu thun zu machen, bis sie für den Heiland gewonnen

32 Spangenberg zitiert sie in ihrem Lebenslauf: „Im Jahr 1750 erhielt ich einen Ruf nach England, worüber ich mich anfangs wunderte, weil ich bei mir dachte, es würde mir zu schwer fallen, die Sprache zu lernen. Wie ich aber immer gern gehorsam war, so nahm ich auch diesen Ruf kindlich und einfältig an und traf am 15. Januar in London ein. Br. Petrus Böhler stellte mich den Witwen in einer Chorsammlung vor als ihre Pflegerin (wie man damals die Chorhelferin zu nennen pflegte). Als der sel. Jünger (der Graf Zinzendorf) darauf im Juli nach Deutschland abreiste, und ihn noch einige Geschwister nach Ingate stonehall begleiteten, war auch ich unter diesen, und er segnete mich abermals beim Abschied mit Handauflegung zu meinem Amte ein.“ (UA, GN.A.586, 1879, Bd. 1, S. 445).

33 Das Diarium von Gnadenhütten hält fest: „Die Schw. Spangenberg u. Schmickin gingen in den Hütten herum und besuchten die Schwestern, welche recht herzl. und vergnügt waren u. sich sehr dankbar vor den Besuch bezeigten. [...] Sie haben sie alle sehr lieb gekriegt.“ Gnadenhüttisches Diarium von 1754–1787 (UA, R.15.H.I.b.4.(1)), unter dem 9.6.1754.

34 Brief Spangenbergs an Zinzendorf vom 16.4.1754 (UA, R.14.A.18.157).

35 Brief Spangenbergs an Zinzendorf vom 22.5.1755 (UA, R.14.A.18.207).

wurde, war ihr ganz eigen. Jemand Gutes zu thun, und ihm zu rathen und zu helfen, das war ihr Herzenslust.³⁶

„Jemandem mit Liebe etwas Gutes tun“, wie die biblische Martha, die sich um Jesus sorgte, das war wohl ein Grundcharakterzug der zweiten Ehefrau Spangenberg.

Bei ihrem Dienst schien sie keine Gefahr zu scheuen. Spangenberg beschreibt, wie sie zweimal fast in Flammen umkam und wie sie zweimal drohte, in Gewässern zu ertrinken, nicht zu rechnen die Seestürme und Gefahren, in die beide Spangenbergs oft gerieten.³⁷

Für Spangenberg war dieser Aufenthalt in Amerika mit seiner zweiten Ehefrau nicht nur der vierte und letzte, sondern auch der längste. In der Zeit von 1754 bis 1762 half er mit seiner Frau, die Gemeinde in Bethlehem zu konsolidieren.

1762 – zwei Jahre nach Zinzendorfs Tod – traten sie die Rückkehr nach Europa an. Spangenberg wurde bis zu einer konstituierenden Synode Mitglied der einstweiligen Leitung der Brüdergemeinde. Mit den Synoden von 1764, 1769 und 1775 wurde er zum Leiter der Brüdergemeinde nach Zinzendorf. Interessant ist nun, dass auch seine Ehefrau Martha Elisabeth in gewisser Weise Mitglied der Unitätsleitung wurde. Auf der Synode 1764 ging es bei der Neuordnung nach Zinzendorfs Tod unter anderem auch um die Rolle der Frauen bei Leitungsgämtern. Man beschloss eine so genannte „Gehülfschaft“ der Schwestern in der Unitätsleitung. Durch das Los wurden 28 Schwestern dazu bestimmt, die praktisch entweder persönlich oder durch Korrespondenz zu einzelnen Beratungen der Unitäts-Ältesten-Konferenz hinzugezogen wurden.³⁸ Unter ihnen war Martha Elisabeth Spangenberg.³⁹

Auf der Synode von 1769 wurde die „Gehülfschaft“ der Schwestern abgeschafft. Nun waren die Schwestern nur noch in bestimmten Fällen von

36 UA, GN.A.586, 1879, Bd. 1, S. 448.

37 Spangenberg schreibt im Lebenslauf der Martha Elisabeth: „Oft ist sie in Feuers- und Wassernoth gewesen, und durch die starke Hand des Herrn erhalten worden [...]. Zweimal war sie in Gefahr zu verbrennen, denn die Kleider an ihrem Leibe brannten schon. Einmal wurde sie von einem reißenden Strom, welcher den Wagen, auf dem sie sich befand, von einander riß, weit weg geführt. Ein andermal kam der Wagen, auf dem sie mit anderen Geschwistern sich befand, in ein so tiefes Wasser, daß man die Pferde los machen mußte, sonst wären diese ertrunken; der Wagen blieb mit den Geschwistern drinnen im Wasser stehen. Es war Nacht, und Niemand wollte es wagen, hin zu fahren und sie zu retten. Endlich machte sich Einer auf, und holte sie von dem Wagen. [...] Zweimal war sie in solchen Stürmen zur See, daß man wenig Hoffnung zur Rettung haben konnte, zumal da das Schiff leck war, und die Pumpen sich verstopft hatten. Aber Gott rettete sie jedesmal [...]“ (ebd., S. 449-450).

38 Vgl. Paul Martin Peucker, „Gegen ein Regiment von Schwestern“. Die Stellung der Frau in der Brüdergemeinde nach Zinzendorfs Tod, in: UnFr 45/46, Herrnhut 1999, S. 61-72, hier S. 62-68.

39 Vgl. Synodal-Originalprotokoll 1764 (UA, R.2.B.44.1.c.1, S. 1429-1441).

der Helferkonferenz, eine Unterabteilung der Unitätsleitung, zu konsultieren. Daran änderte auch die nächste Synode von 1775 nichts mehr.⁴⁰ Auf der Synode von 1769 hatte Eva Maria noch mitgearbeitet. Im Synodalprotokoll ist festgehalten, dass sie sowohl ins Anstalten-Komitee für das Pädagogium und Theologisches Seminar als auch in das Neuwied-Komitee gewählt worden war.⁴¹ Auch der Synode von 1775 in Barby wohnte sie bei.⁴² In Barby erlitt sie allerdings einen Schlaganfall,⁴³ in dessen Folge sich einseitige Lähmungserscheinungen zeigten. Spangenberg dichtete in einem Geburtstagsgedicht von 1781 an seine 74-jährige Frau:

Du, mir gleichsam aus dem Grabe
hergestellte liebe Frau,
die ich mir erbeten habe
angefrischt vom Gnadenthau,
als dein Leib in vielen Schmerzen
bey gar wenger Ruhe lag,
und mir manchmal aus dem Herzen
Ein – ach lieber Heyland! brach.⁴⁴

Martha Elisabeth Spangenberg war fortan von der Krankheit gezeichnet.⁴⁵ Als die Unitätsleitung 1788 ihren Sitz verlegte, zog der 83-jährige Spangenberg mit seiner 80-jährigen kranken Frau mit nach Gnadenfrei. Doch die Lebenskräfte von Martha Elisabeth Spangenberg nahmen weiter ab. Es galt nach Herrnhut umzuziehen, da hier die nächste Synode stattfinden sollte. Doch das erlebte sie nicht mehr. Martha Elisabeth Spangenberg starb am 26. März 1789 noch in Gnadenfrei.

40 Vgl. Paul Martin Peucker (wie Anm. 38), S. 68.

41 Vgl. Synodalprotokoll 1769 (UA, R.2.B.45.1.d, S. 18, 432 u. 1147).

42 Vgl. Synodalprotokoll 1775 (UA, R.2.B.44.1.d, S. 30).

43 UA, GN.A.586, 1879, Bd. 1, S. 450.

44 Gedicht Spangenbergs an Martha Elisabeth Spangenberg, Barby, 4.12.1781 (UA, R.21.A.168.a.5).

45 Vgl. zum gesundheitlichen Zustand der Martha Elisabeth Spangenberg auch: UA, UAC-Protokoll 1779, Bd. III, S. 181, sowie UA, UAC-Protokoll 1789, Bd. I, S. 401.

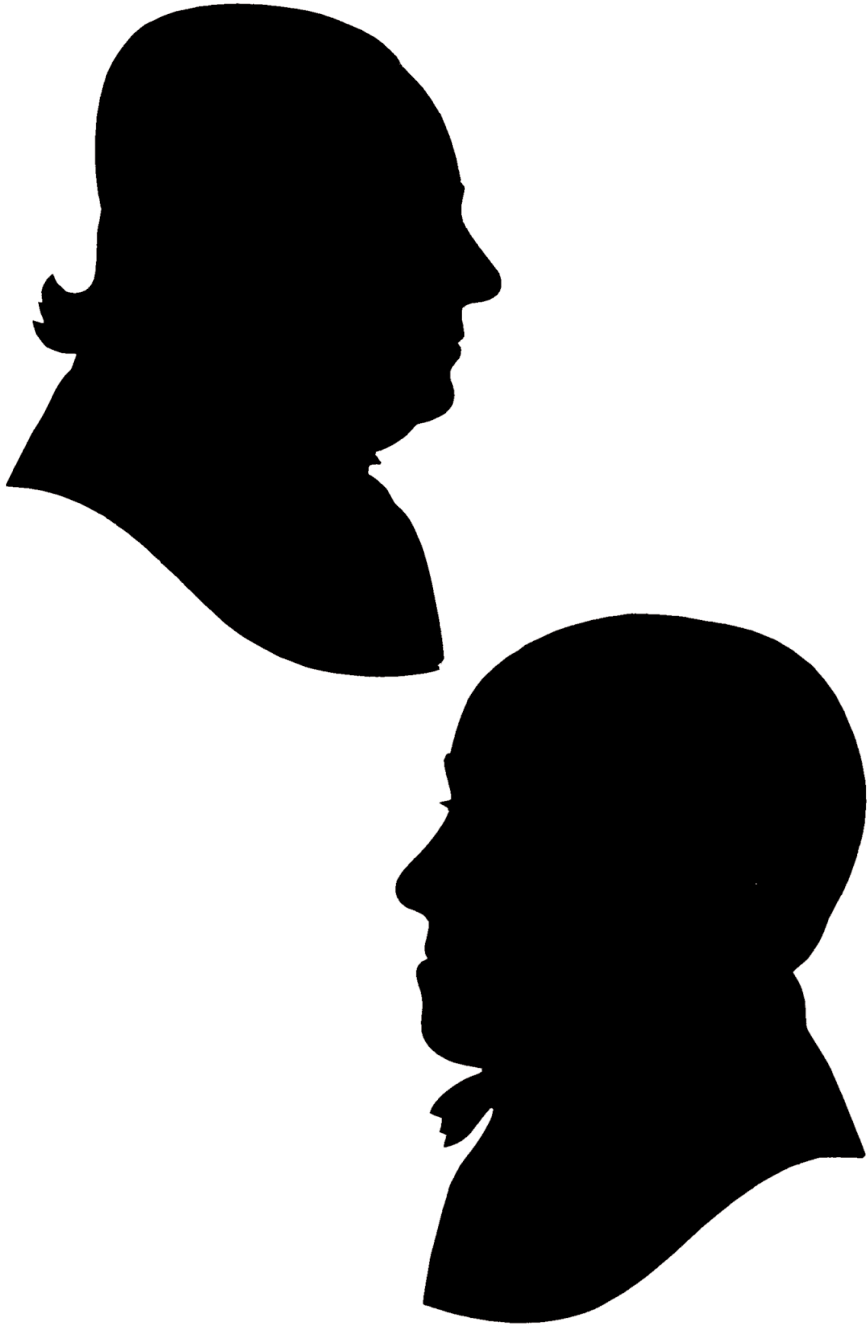


Abb. 1: Silhouetten von August Gottlieb und Martha Elisabeth Spangenberg
(UA, Silhouettensammlung V. Nr. 1)



Abb. 2: Ölgemälde von Martha Elisabeth Spangenberg, geb. Jähne, verw. Micksch (Moravian Archives Bethlehem/Pa., PC 06)

Resümee

August Gottlieb Spangenberg ging nach anfänglichem Zögern zwei Ehen ein. Beide Ehen blieben kinderlos. Beide Ehen standen im ausschließlichen Dienst der Brüdergemeine. Spangenbergs Werk in England und in Amerika ist ganz wesentlich auch ein Mitverdienst seiner Ehefrauen. Es ist schon bemerkenswert, dass beide Frauen einen ähnlichen geographischen Weg zurück legten. Beide begannen ihre Tätigkeit in der Brüdergemeine in Herrnhut, hielten sich länger in London und später auch in Bethlehem in Amerika auf. Es war ein wahrer *Lebenslauf*, denn sie waren viel auf Reisen, ohne reiche Geldmittel ausgestattet, ohne Sprachkenntnisse und unter schwierigen Reise- und Wohnbedingungen. Dennoch nahmen beide, Eva Maria und Martha Elisabeth, die Gefahren und Strapazen bis zum völligen Verzehr aller Kräfte auf sich und ordneten ihr Leben dem Leben der Gemeinde unter. Sie wirkten in Herrnhut, England und Amerika an der Seite ihres Mannes oder auch allein unter den Schwestern als Lehrerin, Seelsorgerin, Beterin, Versorgerin, Reisegefährtin, Hausmutter. Wie hätte Spangenberg die Mädchen, Schwestern, Ehefrauen, Kinder und Witwen so erreichen können, wie das seine Ehefrauen taten? Und dabei waren beide Frauen trotz aller Ähnlichkeiten im äußeren Lebensweg von ihrem Charakter sehr unterschiedlich. Die erste eine wahre Deborah, eine nicht immer unwidersprochen gebliebene Regentin und Ältestin in den Anfangsjahren Herrnhuts. Die zweite eine wahre Martha, eine liebevoll Umsorgende und Dienende. Eine „weibliche Gehülfin“ der Unitätsleitung in den schwierigen Jahren nach Zinzendorfs Tod.

Und dennoch waren beide Frauen Spangenbergs mit diesem Lebenslauf nicht allein. Es gibt viele ganz ähnliche Frauenbeispiele in der Geschichte der Brüdergemeine, was die Übernahme von Ämtern, die Reisetätigkeit, den Verzicht und die Unterordnung unter das Wohl der Gemeinde betreffen. Es bleibt am Ende die dankbare Bewunderung über diese Frauen, zumal noch heute Früchte ihrer Arbeit etwa in Amerika und England sichtbar sind.

Claudia Mai, Eva Maria and Martha Elisabeth – the Wives of August Gottlieb Spangenberg

The article is concerned with August Gottlieb Spangenberg's two wives. After Spangenberg had gone beyond the Gichtelian ideal of celibacy, for the sake of service to the Christian Church he entered into two Moravian-style „warrior marriages“, both of which were childless.

Spangenberg's first wife, the widow Eva Maria Immig, née Ziegelbauer (1696–1751), was born in Dresden. After meeting Count Zinzendorf she moved to Herrnhut in 1727 with her first husband, who was 46 years older.

After her husband's death she was active in Herrnhut for 12 years and made many journeys. In 1740 she was asked to marry Spangenberg. They joined together in service of the Moravian Church and worked side by side in Marienborn, England, Silesia and, from 1744 to 1749, in building up the congregation in Bethlehem, Pennsylvania. Zinzendorf once called Eva Maria „Deborah“, because like the biblical character she acted resolutely and took the lead. After returning from America she died in Herrnhut in 1751.

Spangenberg's second wife, the widow Martha Elisabeth Micksch, née Jähne (1708–1789), came from Berthelsdorf. Her character was comparable with that of the biblical Martha – loving, caring and serving. She entered the service of Countess Zinzendorf at an early age and married the missionary Matthäus Micksch, who did not return from his missionary journey to St. Croix in 1733. As a widow and the mother of two children she did not give up, but worked for the Moravian Church in Herrnhut, Silesia and London. In 1754 she married Spanbenberg in Bethlehem, Pennsylvania. From 1754 to 1762 they both helped to consolidate the congregation in Bethlehem. After Zinzendorf's death, the Spangenbergs returned to Germany in 1762. While Spangenberg effectively became the leading figure after Zinzendorf's death, his wife, Martha Elisabeth, also received an office of leadership, as was the practice in the early period of the Moravian Church's history, as helpmate of the Unity's leadership. Marked by illness, Martha Elisabeth died in Gnadendorf in 1789. Both of Spangenberg's wives made a significant contribution to his life's work. Their lives were typical lives of service to the Moravian Church. They worked at Spangenberg's side in various Moravian settlements, offering up all of their strength and submitting themselves to service to the Church.